

Ein Zukunftsbild für LU: Übertragbarkeit des Bilbao-Effekts auf Ludwigshafen

MÄRZ 2025

Prof. Dr. Klaus Blettner
Oberbürgermeister-Kandidat



**KLAUS
GEHT KLAR.**

OB-WAHL 2025



Bilbao
Exkursion
mit dem
Wahlkampf-
team 2025



1. Ausgangssituation

Im März 2025 habe ich als Oberbürgermeister-Kandidat für Ludwigshafen gemeinsam mit einem Teil meines Wahlkampfteams die Stadt Bilbao besucht, um aus erster Hand zu erfahren, wie eine einst industriell geprägte Stadt sich erfolgreich transformieren kann. Der sogenannte **Bilbao-Effekt** – also der **Wandel von einer krisengeschüttelten Industriemetropole zu einer attraktiven, lebenswerten Stadt** – hat weltweit für Aufmerksamkeit gesorgt. In den 1980er-Jahren stand Bilbao vor wirtschaftlichem Niedergang: Werften und Stahlwerke schlossen, die Arbeitslosigkeit stieg und Umweltprobleme (z.B. ein stark verschmutzter Fluss) belasteten die Stadt. Die Stadt galt als „**hässlichste Stadt Spaniens**“ und hatte zu der Zeit den Spitznamen „das Loch“. Durch einen mutigen, umfassenden Stadtentwicklungsplan schafften es Politik, Wirtschaft und Gesellschaft jedoch gemeinsam, Bilbao neu zu erfinden. Berühmt wurde vor allem das Guggenheim-Museum – doch Bilbaos Erfolg basiert auf weit mehr als nur einem spektakulären Bauwerk. Vor Ort haben wir mit Stadtplanern, Architekten und Verantwortlichen gesprochen, uns die städtebaulichen Entwicklungen angesehen und analysiert, welche Elemente dieses Erfolgsmodells sich auf Ludwigshafen übertragen lassen. Unser Ziel war es, zu verstehen, welche Maßnahmen in Bilbao langfristig gewirkt haben, um eine klare Strategie für Ludwigshafen zu entwickeln. Diese Analyse zeigt, wie Ludwigshafen den Weg aus seinem negativen Image als „hässliche Industriestadt“ hin zu einer lebenswerten, zukunftsfähigen Stadt einschlagen kann – inspiriert von Bilbaos beeindruckendem Wandel. Im Folgenden werden die zentralen Elemente dieses Wandels analysiert und daraufhin konkrete **Best Practices** und **Handlungsempfehlungen** abgeleitet, wie Ludwigshafen von diesen Erfahrungen profitieren könnte.

2. Integration der Industriegeschichte in die Stadtentwicklung

Bilbao hat seine industrielle Vergangenheit nicht verleugnet, sondern bewusst in die Stadtentwicklung eingebunden. Ehemalige Industrie- und Hafengebiete wurden schrittweise für neue Nutzungen umgewandelt, wobei historische Strukturen teils erhalten und mit modernen Funktionen belebt wurden. Ein Beispiel ist die **Umnutzung historischer Bauten**: Die alte Weinkellerei *Alhóndiga* wurde vom Designer Philippe Starck zu einem multifunktionalen Kultur- und Freizeitzentrum (Azkuna Zentroa) umgestaltet. Dieses Zentrum mit Bibliothek, Sporteinrichtungen, Kinos und Restaurants integriert bewusst Elemente der alten Industriearchitektur (z.B. unterschiedliche tragende Säulen als Symbol für Vielfalt) in ein modernes Konzept. Auch auf ehemals industriell genutzten Flächen entstanden neue Landmarken: So wurde das Konferenz- und Opernhaus *Euskalduna* in den 1990ern **auf dem Gelände der ehemaligen Euskalduna-Werft** errichtet – der Name der Schiffswerft lebt im Gebäude weiter. Zudem bewahrt Bilbao industrielles Erbe im Stadtbild, etwa durch den Erhalt eines historischen Hafenkrans am Flussufer als technisches Denkmal (nahe dem Schifffahrtsmuseum). **Fazit**: Bilbaos Ansatz zeigt, dass Industriegeschichte ein Alleinstellungsmerkmal sein kann – durch behutsame Konversion entstehen neue Anziehungspunkte, die Vergangenheit und Zukunft der Stadt verbinden.

Vergleich der zentralen Transformationsflächen: Bilbao vs. Ludwigshafen

Ein besonders beeindruckender Aspekt der Transformation Bilbaos ist die Größe des umgestalteten Areals rund um das Guggenheim-Museum bis hin zum Kongresszentrum Euskalduna. Dieses Gebiet umfasst **in etwa dieselbe Fläche wie das geplante Entwicklungsgebiet City-West** in Ludwigshafen. Das zeigt: Eine erfolgreiche Transformation auf dieser Größenordnung ist machbar, wenn eine kluge Planung, hochwertige Architektur und ein gut durchdachtes Nutzungskonzept zusammenkommen. Ludwigshafen kann von dieser Erfahrung lernen und City-West nicht nur als Wohn- und Geschäftsviertel entwickeln, sondern als **identitätsstiftenden Stadtraum** mit hoher Aufenthaltsqualität.

Übertragbarkeit auf Ludwigshafen: Auch Ludwigshafen verfügt über reiches industrielles Erbe und ehemals hafenindustrielle Areale am Rhein. Anstatt diese Vergangenheit als Makel zu sehen, könnte Ludwigshafen sie **als Profilierungschance** nutzen. Konkret denkbar wäre die **Umnutzung historischer Industriegebäude** zu kulturellen oder wissenschaftlichen Einrichtungen (z.B. ein Industriemuseum oder Science Center zur Chemie, ggf. in Kooperation mit BASF). So ließe sich die Geschichte der Chemieindustrie erlebbar machen und zugleich ein neuer Publikumsmagnet schaffen. Zudem bieten sich bereits brachgefallene Konversionsflächen an der Rheinseite an, um neue Quartiere zu entwickeln, die industrielle Elemente gestalterisch einbinden. Ein Beispiel ist das Projekt *Rheinufer Süd*, bei dem eine große ehemalige Industriefläche am Luitpoldhafen in ein attraktives Stadtquartier umgewandelt wird. Mutige Entscheider ließen sich hierbei von anderen Städten inspirieren, die "das Wasser als Ort der Sehnsucht entdeckt haben" und brachliegende Uferareale neu nutzen. **Empfehlung:** Ludwigshafen sollte weitere solche Industrieareale identifizieren, deren Substanz sich kreativ umnutzen oder zumindest deren Geschichte vor Ort erzählen lässt – etwa durch Erhalt markanter Bausubstanz, Infotafeln oder Kunstwerke, die an die industrielle Vergangenheit erinnern.

3. Architektonische und städtebauliche Aufwertungsmaßnahmen in Bilbao

Bilbao hat durch **zielgerichtete architektonische und städtebauliche Maßnahmen** sein Stadtbild grundlegend aufgewertet. Zentral war ein ganzheitlicher **Masterplan**, der sämtliche Handlungsfelder – von Verkehrsinfrastruktur über Bildungsinvestitionen bis Freiraumplanung – umfasste. Wichtige Elemente dieser Aufwertung waren:

- **Modernisierung der Infrastruktur:** Bereits früh wurde in den Ausbau des ÖPNV investiert. So erhielt Bilbao ein komplett neues Metro-System, geplant vom Stararchitekten Norman Foster. Die U-Bahn bindet seit den 1990ern auch zuvor abgehangene Viertel an und überzeugte durch ihre ikonischen gläsernen

Stationseingänge (*“Fosteritos”* genannt). Ebenso entstanden ein neuer Flughafen-Terminal und neue Brücken – funktional und architektonisch anspruchsvoll. Diese Infrastrukturprojekte verbesserten die **Erreichbarkeit und Mobilität** enorm und waren erste Impulse der Erneuerung.

- **Revitalisierung des Flussufers und Stadtraums:** Ein Schwerpunkt lag auf dem Nervión-Ufer, einst vom Schwerindustriehafen geprägt. Durch umfangreiche **Flusssanierung** und Verlagerung des Hafens erhielt Bilbao sein Wasser zurück: Verschmutzte Uferzonen wurden dekontaminiert und als öffentliche Uferpromenaden und Parks neu angelegt. Die Wasserqualität verbesserte sich drastisch, Flora und Fauna kehrten zurück. Parallel wurden vormals abgeschottete Uferareale (z.B. **Abandoibarra**, ein altes Dock-Gelände) für die Stadt **erschlossen und neu bebaut**. Dort entstanden ein durchgängiger Uferpark, moderne Wohn- und Bürogebäude (u.a. der Iberdrola-Turm als neues Hochhaus-Wahrzeichen) sowie kulturelle Einrichtungen. Diese Öffnung zum Fluss steigerte die Aufenthaltsqualität erheblich und gab Bilbao ein neues landschaftliches **Rückgrat**.
- **Hochwertige Architektur und Stadtbildpflege:** Neben dem Guggenheim-Museum (dazu gleich mehr) erhielt Bilbao weitere architektonische Highlights. Beispiele sind das erwähnte Konferenz- und Opernhaus Euskalduna, der **Iberdrola-Büroturm** von César Pelli (mit nachhaltiger LEED-Zertifizierung), die Zubizuri-Fußgängerbrücke von Santiago Calatrava oder die neue Universitätsbibliothek von Rafael Moneo. Gleichzeitig wurde auch der Bestand aufgewertet – vom historischen Altstadtviertel (Casco Viejo) bis zu gründerzeitlichen Bauten – sodass Alt und Neu harmonieren. Insgesamt entstand ein **buntes Nebeneinander unterschiedlicher Baustile**, das aber durch Qualität und städtebauliche Einbindung überzeugt. Bilbao zeigt damit, dass **Investitionen in öffentliches Stadtbild** (Beleuchtung, Plätze, Fassaden, Kunst im Stadtraum) die Wahrnehmung einer vormals grauen Industriestadt drastisch verändern können.

Bilbaos städtebauliche Transformation war also **umfassend**: neue Verkehrsadern, gesäuberte Umwelt, attraktive öffentliche Räume und markante Architektur griffen ineinander. Wichtig ist, dass diese Maßnahmen Teil des großen Entwicklungsplans waren und koordiniert umgesetzt wurden – in enger Zusammenarbeit verschiedener Ebenen (Stadt, Provinz, Region) und teils öffentlich-privater Gesellschaften (z.B. *Bilbao Ría 2000* zur Flächenentwicklung). Dieses abgestimmte Vorgehen *“ohne Tabus”* wird als entscheidende **Erfolgsformel** angesehen.

Übertragbarkeit auf Ludwigshafen: Viele dieser Prinzipien lassen sich auf Ludwigshafen anwenden. Einige städtebauliche Weichenstellungen sind bereits erkennbar: So **entfernt Ludwigshafen derzeit seine Hochstraße Nord** (aufgeständerte Stadtautobahnen aus den 1950er/60er Jahren) und ersetzt sie durch ebenerdige Stadtstraßen. Dieses Großprojekt beseitigt nicht nur marode Infrastruktur,

sondern verringert Barrieren im Stadtgefüge und verbessert die Stadträume (kein Schattenwurf und Lärm durch Hochstraße mehr). Durch den Abriss des Hochstraße-Nord-Viadukts und des wuchtigen Rathaus-Center-Gebäudes entstehen Freiräume für eine **zeitgemäße Bebauung und Infrastruktur**, welche die Innenstadt deutlich attraktiver und lebenswerter machen soll. Diese Chance sollte Ludwigshafen nutzen, um **neue Stadtplätze, Grünanlagen und Verbindungen** zu schaffen – ähnlich wie Bilbao seine Uferzonen durchgehender und grüner gestaltet hat. Auch die **Öffnung der Innenstadt zum Rhein** ist zentral: Durch die Verlagerung/Stilllegung von Hafen- und Industrieaktivitäten am Ufer stehen in Ludwigshafen weitere Flächen zur Verfügung, um die Stadt ans Wasser zu bringen. Hier sind Promenaden, Parks und gemischte Quartiere mit Wohnungen, Büros und Freizeitnutzungen denkbar – nach Vorbild der Bilbaer Abandoibarra-Entwicklung. Zudem sollte Ludwigshafen auf **architektonische Qualität** setzen: Bei allen Neubauten (sei es das geplante Hochhaus am Berliner Platz oder künftige Bauten im Gebiet der City West) sind hohe gestalterische Ansprüche wichtig. Ein markantes, positiv wahrnehmbares Stadtbild entsteht durch gute Architektur *in der Breite* – ergänzt um **einige ikonische Bauwerke**, die als Wahrzeichen dienen. Ludwigshafen könnte etwa Wettbewerbe ausloben, um Stararchitekten für Schlüsselprojekte zu gewinnen (ähnlich wie Bilbao Foster für die Metro oder Pelli für den Turm beauftragte).

Zudem gilt es zu prüfen, wie man den **Hemshof als "Altstadt-Viertel" von Ludwigshafen** entwickeln kann. Der Stadtteil Hemshof besitzt eine bemerkenswerte Altbau-Architektur mit großem Potenzial. Einst war der Hemshof ein charmantes Viertel mit urbanem Flair, doch heute prägen soziale Herausforderungen das Bild. Dennoch gibt es dort noch immer viele historische Gebäude, die an den ursprünglichen Charakter erinnern. Diese Strukturen könnten der Ausgangspunkt für eine gezielte Aufwertung sein, um Ludwigshafen ein echtes Altstadt-Gefühl zu verleihen. Eine Sanierung und der gezielte Erhalt der historischen Bausubstanz könnten den Charme des Viertels bewahren und zugleich neue Impulse für eine lebendige Stadtentwicklung setzen. Durch die Förderung von Gastronomie, Kunst und Kultur ließe sich das Viertel zu einem lebendigen, attraktiven Ort mit eigenständiger Identität entwickeln. Ergänzend dazu wäre eine gezielte Aufwertung öffentlicher Plätze und Grünflächen wichtig, um den Hemshof als angenehmen Aufenthalts- und Begegnungsort zu gestalten.

Wichtig ist jedoch, dass solche Projekte **in ein Gesamtkonzept eingebettet** sind und der Stadt als Ganzes dienen.

4. Kultur als Impulsgeber: Guggenheim-Museum und Co.

Ein zentrales Element des Bilbao-Effekts ist der gezielte Einsatz **kultureller Leuchtturm-Projekte**, allen voran das Guggenheim-Museum. Dieses 1997 eröffnete Museum für moderne Kunst, entworfen vom Architekten Frank O. Gehry, wurde zum internationalen Wahrzeichen Bilbaos. Es zieht bis heute Touristenströme an (über 20 Millionen Besucher in den ersten 20 Jahren) und schuf tausende Arbeitsplätze im

Dienstleistungssektor. Vor allem aber bewirkte es einen **Imagewandel**: Bilbao wurde plötzlich weltweit als Kulturstadt wahrgenommen, was zuvor undenkbar war. Die spektakuläre, titanverkleidete Architektur verlieh der Stadt eine neue Identität als *„Stadt mit dem Guggenheim“*. Dieses Selbstbewusstsein spornte auch die Bürger vor Ort an – der Stolz auf die eigene Stadt wuchs, was sich in weiterer Aufbruchstimmung niederschlug.



Quelle: GA Guiding Architects Bilbao, Bernd Nitsch

Allerdings betonen Stadtplaner wie Bernd Nitsch (ein in Bilbao tätiger Architekt mit dem wir uns intensiv ausgetauscht haben) ausdrücklich, dass der **Erfolg Bilbaos nicht wegen, sondern mit dem Guggenheim** geschah. Das Museum war **Teil eines größeren Plans** und konnte seine Strahlkraft nur entfalten, weil parallel die Stadt insgesamt attraktiver wurde. Ohne sichere, saubere und lebendige Umgebung würde selbst ein ikonisches Museum wenig ausrichten. Bilbao hat neben dem Guggenheim daher weitere kulturelle Investitionen getätigt: z.B. die Modernisierung des **Museo de Bellas Artes (Kunstmuseum)**, den Ausbau von Kongress- und Konzerthallen (Euskalduna) und die Förderung von Kunst im öffentlichen Raum (etwa Großskulpturen wie Jeff Koons' *„Puppy“* und Louise Bourgeois' *„Maman“* in Guggenheim-Nähe). Summa summarum diente Kultur in Bilbao als **Motor für Tourismus und kreative Wirtschaft**, war aber stets **eingebettet in einen ganzheitlichen Stadtumbau**. Dieser ganzheitliche Ansatz verhindert, dass ein Museum zum isolierten „Kulturtempel“ ohne Stadtwirkung wird. Im Gegenteil konnte das Guggenheim seine magnetische Wirkung entfalten und dabei umliegende Quartiere mit hochziehen – im Zusammenspiel mit Infrastruktur, Stadterneuerung und weiteren Angeboten.

Übertragbarkeit auf Ludwigshafen: Für Ludwigshafen stellt sich die Frage, ob ein „Guggenheim-Ansatz“ sinnvoll wäre – also ein großes Kulturprojekt als Image-Booster. Die Lehre aus Bilbao ist, dass ein solches Leuchtturmprojekt *helfen* kann, aber kein Allheilmittel ist. Wichtig wäre zunächst, realistisch die eigenen Potenziale zu

prüfen: Ludwigshafen hat mit dem Wilhelm-Hack-Museum bereits ein Kunstmuseum mit überregional bedeutender Sammlung moderner Kunst (und einer ikonischen Miró-Mosaik-Fassade). Eine Möglichkeit wäre, dieses Museum **auszubauen oder architektonisch aufzuwerten**, um es stärker ins Bewusstsein zu rücken. Alternativ käme ein **neues Kultur- oder Wissenschaftszentrum** in Frage, das thematisch zur Stadt passt – z.B. ein interaktives Chemie-/Technikmuseum, das die Verbindung von Industrie und Innovation erlebbar macht. Ein solches Haus könnte architektonisch anspruchsvoll gestaltet und an prominenter Stelle (möglichst Rheinufer) platziert werden, um als neues Wahrzeichen zu fungieren. Wichtig ist aber, dass parallel das **Stadtumfeld attraktiv** gestaltet wird (Sicherheit, Gastronomie, Hotels, Einkaufsmöglichkeiten, schöne Plätze), damit Besucher mehr Gründe haben zu kommen und zu verweilen. Ludwigshafen sollte also Kultur *als Teil einer Gesamtstrategie* sehen: **Kulturelle Investitionen** (Museen, Theater, Konzertangebote, Festivals) können das Stadtimage aufhellen und Besucher anziehen, *wenn* sie von Infrastruktur und Stadtleben flankiert werden. Hier bietet sich auch die Zusammenarbeit mit der Nachbarstadt Mannheim an – etwa um das Kulturangebot der Rhein-Neckar-Region gemeinsam zu vermarkten – wobei Ludwigshafen ein eigenständiges Profil entwickeln muss (z.B. Schwerpunkt Wissenschaft/Industriekultur, der Mannheim ergänzt). Kurz gesagt: Ein „Mini-Guggenheim“ in Ludwigshafen kann impulsgebend sein, sollte aber **authentisch** zur Stadt passen und in eine umfassende Aufwertungsstrategie integriert sein, um tatsächlich den Bilbao-Effekt im Positiven zu erzielen.

5. Nachhaltige und ganzheitliche Stadtentwicklungskonzepte

Bilbao hat in seinem Erneuerungsprozess stark auf **Nachhaltigkeit, Lebensqualität und breitenwirksame Entwicklung** geachtet. Der Masterplan zielte nicht nur auf ökonomische Kennziffern, sondern ausdrücklich auf die Verbesserung der Umweltbedingungen und sozialen Lage der Einwohner. Einige nachhaltige Konzepte, die in Bilbao umgesetzt wurden, sind:

- **Umwelt- und Klimaschutz:** Die Reinigung des ehemals stark verschmutzten Flusses Nervión und die Sanierung kontaminierter Industriestandorte waren ökologisch immens wichtig. Durch neue Kläranlagen und Bodenreinigungsprogramme verschwanden Altlasten, die Wasserqualität stieg und die Artenvielfalt kehrte zurück (über 60 Fisch- und Algenarten siedelten sich erneut an). Zudem wurde Wert auf **nachhaltige Architektur** gelegt – z.B. erhielt der neue Iberdrola-Turm eine Zertifizierung für energieeffizientes Bauen. Bilbaos Stadtklima verbesserte sich auch durch viele neue Grünflächen und Parks, die gleichzeitig der Naherholung dienen und das Stadtbild begrünen.
- **Nachhaltige Mobilität:** Neben der U-Bahn baute Bilbao ein Straßenbahnnetz wieder auf und verbesserte den Busverkehr, um den **Autoanteil zu verringern**. Fußgängerzonen und Radwege kamen hinzu (wenn auch in den 90ern zunächst begrenzt – inzwischen werden sie weiter ausgebaut). Durch den Ausbau der

öffentlichen und aktiven Mobilität und die Schaffung attraktiver, sicherer öffentlicher Räume fördert Bilbao eine Stadt der kurzen Wege anstelle der früher stark autogeprägten Verkehrsstruktur. Weniger Stau und Abgase sowie bessere Erreichbarkeit steigern die urbane Lebensqualität und reduzieren den CO₂-Ausstoß.

- **Soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit:** Ein weiterer Aspekt war die Diversifizierung der Wirtschaft und Qualifizierung der Bevölkerung, um den Strukturwandel abzufedern. Bilbao investierte in **Bildung und Hochschulen**, gründete neue Forschungszentren und förderte den Wandel hin zu einer Dienstleistungs- und Wissensökonomie. Gleichzeitig achtete man darauf, dass die *lokale Bevölkerung* vom Aufschwung profitiert: Neue Arbeitsplätze entstanden nicht nur im Tourismus, sondern auch durch Großprojekte im Bau und später im Betrieb der Infrastruktur. In jüngerer Zeit legt Bilbao zudem Wert auf **inklusives Wachstum**. Bürgerbeteiligung und Transparenz in der Planung spielten ebenfalls eine Rolle, etwa über das Gremium *Bilbao Metropoli-30*, das schon früh verschiedene Akteure einband.

Diese ganzheitliche und nachhaltige Ausrichtung macht Bilbaos Transformation besonders **zukunftsfähig**. Die Stadt hat nicht nur ein kurzfristiges Facelifting betrieben, sondern Strukturen geschaffen, die langfristig wirken – ökologisch (saubere Umwelt), sozial (höhere Lebensqualität in allen Vierteln) und wirtschaftlich (innovationsgetriebene, resiliente Ökonomie). Das Konzept wurde über die Jahre angepasst und erweitert (der Prozess ist „noch lange nicht fertig“), z.B. mit aktuellen Plänen zur weiteren Flächensanierung (Halbinsel Zorrotzaurre) und Smart-City-Initiativen. Bilbao dient damit als **Modell für integrierte Stadtentwicklung**, das viele Städte weltweit studieren.

Übertragbarkeit auf Ludwigshafen: Ludwigshafen hat die Chance, aus Bilbaos nachhaltigen Konzepten zu lernen. Tatsächlich sind in aktuellen Planungen der Stadt bereits ähnliche Leitlinien erkennbar. Im **integrierten Stadtentwicklungskonzept** für die Innenstadt ist als übergeordnetes Ziel eine zeitgemäße, nutzerfreundliche Gestaltung des Zentrums festgelegt. Konkret geht es um eine bessere Erreichbarkeit, die Entzerrung des Verkehrs, attraktivere öffentliche Räume und eine funktionale Vernetzung von Flächen. Geplant sind unter anderem eine Beruhigung stark belasteter Bereiche, ein Ausbau des ÖPNV, bessere Bedingungen für Rad- und Fußverkehr sowie die Aufwertung bislang ungenutzter Stadträume. Damit orientiert sich Ludwigshafen an Maßnahmen, wie sie auch in Bilbao erfolgreich umgesetzt wurden. Ludwigshafen plant z.B., die durch den Hochstraßen-Abriss freiwerdenden Flächen für einen neuen Stadtboulevard (Helmut-Kohl-Allee) mit **Grünzügen und Fußwegen** zu nutzen, um bisher getrennte Quartiere zu verbinden und einen durchgehenden Grünraum vom Ebertpark bis zum Rhein zu schaffen. Auch soll das teils untergenutzte **Rheinufer (nördlich der Rhein-Galerie)** perspektivisch weiter aufgewertet und mit zusätzlichen Grün- und Aufenthaltsflächen versehen werden, um den Rhein erlebbarer zu machen. Diese Planungen sind sehr zu begrüßen, denn sie

setzen auf Umweltschutz (mehr Grün = Kühlung und Biodiversität), nachhaltige Mobilität (weniger Autos, mehr ÖPNV/Fahrrad) und Aufenthaltsqualität – genau die Pfeiler, auf denen auch Bilbao aufbaute.

Neben der physischen Stadtgestaltung sollte Ludwigshafen auch die **wirtschaftliche und soziale Dimension** im Blick haben. Ein Strukturwandel hin zu mehr Dienstleistung, Forschung und Startup-Kultur könnte die Abhängigkeit von der Chemieindustrie reduzieren und neue Jobs schaffen. Hier könnte die Stadt eng mit der ansässigen Industrie (BASF, IHK) und Bildungsreinrichtungen kooperieren, z.B. durch Gründerzentren oder Weiterbildung für ehemalige Industriearbeiter – ähnlich wie Bilbao in den 90ern Fortbildungsoffensiven gestartet hat. Zudem muss gewährleistet sein, dass die lokale Bevölkerung vom Stadtumbau profitiert: ansprechender Wohnraum in neuen Quartieren, Beteiligungsmöglichkeiten bei Planungsprozessen und eine insgesamt höhere Lebensqualität (saubere Luft, weniger Lärm, mehr Freizeitangebote). **Nachhaltigkeit** sollte also umfassend gedacht werden – ökologisch, ökonomisch und sozial.

6. Konkrete Handlungsempfehlungen für Ludwigshafen

Abschließend lassen sich folgende **Best Practices** aus Bilbao ableiten, die Ludwigshafen bei der Transformation zur attraktiven Stadt helfen können:

- **Ganzheitlichen Masterplan entwickeln:** Wie Bilbao sollte Ludwigshafen einen langfristigen Entwicklungsplan schmieden, der alle Bereiche (Wirtschaft, Verkehr, Wohnen, Umwelt, Kultur) umfasst und von allen relevanten Akteuren getragen wird. Gemeinsam definierte Visionen und koordinierte Maßnahmen stellen sicher, dass Einzelprojekte sich gegenseitig verstärken statt konkurrieren. Eine stadtübergreifende Kooperation – ggf. auch mit der Metropolregion Rhein-Neckar – kann zusätzliche Dynamik erzeugen.
- **Industriekultur bewahren und erlebbar machen:** Ludwigshafen sollte seine industrielle Geschichte *positiv* inszenieren. Das kann durch **Umnutzung alter Industrieanlagen** (z.B. zu Museen, Kulturhallen, Startup-Lofts) geschehen und durch sichtbare Symbole der Vergangenheit im Stadtbild (etwa Kunstinstallationen oder erhaltene Maschinen als Denkmal, analog zum Hafenkran in Bilbao). Industriekultur-Routen oder ein Chemie-Erlebnismuseum könnten das Image hin zu *„Stadt der Innovation und Technik“* verstärken.
- **Pflege und Sauberkeit als zentrale Erfolgsfaktoren:** Ein weiterer Punkt, der in Bilbao von der ersten Minute überzeugt hat, war die **Sauberkeit und Pflege der öffentlichen Flächen**. Die Stadt setzt konsequent auf eine hohe Qualität in der Stadtraumpflege, sei es bei Gehwegen, Plätzen oder Parks. Ludwigshafen sollte diesen Ansatz übernehmen: Öffentliche Räume müssen nicht nur funktional, sondern auch gepflegt und ansprechend gestaltet sein. Eine saubere Stadt trägt direkt zur **Lebensqualität** bei, stärkt das **Sicherheitsgefühl** und verbessert das **Stadtimage**. Das bedeutet nicht zwangsläufig hohe

Zusatzkosten, sondern vor allem eine konsequente Organisation und Priorisierung der Pflege öffentlicher Flächen.

- **Städtebauliche Aufwertung und Architekturqualität: Problematische Bausubstanz entfernen** (wie die Hochstraße Nord und das Rathaus-Center, was bereits läuft) und durch menschenfreundliche, ansehnliche Gestaltung ersetzen. Neue Projekte – ob Wohnquartiere am Rhein oder Hochhaus am Berliner Platz – sollten architektonisch anspruchsvoll sein. Ein **architektonisches Wahrzeichen** (muss kein Museum sein, auch ein spektakuläres Brückenbauwerk, eine Bibliothek oder Universitätserweiterung könnten Akzente setzen) kann dabei helfen, überregional Aufmerksamkeit zu erlangen. Wichtig ist die **Qualität im Alltag**: attraktive Fassaden, saubere Straßen, Beleuchtung, Grünanlagen und Plätze, die zum Verweilen einladen.
- **Kulturelle Investitionen tätigen**: Kultur fungiert als *weicher Standortfaktor* und Imagebildner. Ludwigshafen sollte daher gezielt in sein Kulturangebot investieren. Möglichkeiten: Erweiterung des **Wilhelm-Hack-Museums** (inkl. moderne Architektur, die das Museum selbst zum Hingucker macht), Etablierung neuer **Veranstaltungsorte** (z.B. ein multifunktionales Kulturzentrum in einem umgenutzten Industriebau) und Förderung von **Events/Festivals**, die Besucher anziehen. Auch Kunst im öffentlichen Raum (Skulpturen, Wandkunst) kann das Stadtbild aufwerten. Solche kulturellen Akzente steigern die Lebensqualität für Einwohner und machen die Stadt auch für Auswärtige interessanter – jedoch nur, wenn sie mit einem positiven Gesamtbild der Stadt einhergehen.
- **Öffnung zum Rhein und Schaffung von Freiräumen**: Der Rhein ist Ludwigshafens großes Pfund. Die Stadt sollte sämtliche verfügbaren Uferflächen nutzen, um eine **durchgehende Rheinpromenade** mit Parks, Cafés, Spiel- und Sportplätzen zu gestalten (Bilbao hat vorgemacht, wie aus einer Industriebrache ein beliebter Flussboulevard werden kann). Die bereits nahezu abgeschlossene Entwicklung am *Rheinufer Süd* gilt es zu finalisieren und um die noch fehlende Infrastruktur (z.B. Nahversorgung) qualitativ hochwertig zu ergänzen. Zudem sollte auch **Rheinufer rund um die Rhein-Galerie** in Angriff genommen werden, um die Innenstadt nahtlos mit dem Wasser zu verbinden. Gleichzeitig können neue **Grünzüge** durch die Stadt gezogen werden (etwa entlang der Helmut-Kohl-Allee), um ein zusammenhängendes Freiraumsystem vom Stadtpark bis zum Rhein zu schaffen. Das verbessert Stadtklima und Aufenthaltsqualität enorm.
- **Nachhaltige Mobilität und Vernetzung fördern**: In Anlehnung an Bilbao sollte Ludwigshafen den **ÖPNV ausbauen**, z.B. Taktverdichtungen und moderne Fahrzeuge bei Straßenbahnen/Regionalbahnen, eventuell neue Shuttle-Lösungen in Vierteln. **Fahrrad- und Fußverkehr** müssen sicher und bequem werden (Radwegenetz ausweiten). Dies steigert auch die Aufenthaltsqualität. Zudem muss Ludwigshafen sich besser **regional vernetzen**: die Nähe zu Mannheim und seinem ICE-Knoten bieten Vorteile, wenn etwa das

Stadtzentrum durch attraktive Achsen (auch per Rad/zu Fuß über den Rhein) angebunden wird. Weniger Autoverkehr bedeutet weniger Lärm und Emissionen, was das Wohnen in der Stadt attraktiver macht.

- **Wirtschaftsstruktur und Bildung modernisieren:** Analog zu Bilbaos Wandel vom Industriestandort zum Dienstleistungs- und Wissenshub sollte Ludwigshafen **in Bildung und Innovation investieren**. Die vorhandenen Hochschulen könnten ausgebaut oder um neue Institute (z.B. in den Zukunftsfeldern Chemietechnik, Klimaschutz, Digitalisierung) ergänzt werden. Zusammenarbeit mit BASF bei Forschung (Campus, Gründerzentren) könnte neue Unternehmen anziehen. So entsteht schrittweise eine diversere Wirtschaftsbasis, die weniger krisenanfällig ist. Wichtig ist, die lokale Bevölkerung mitzunehmen – durch **Weiterbildungsangebote** und Schaffung von Jobs auch für ehemalige Industriearbeiter (z.B. im Bausektor, im Dienstleistungsbereich, in der Kultur-/Tourismusbranche). Eine sozial ausgewogene Entwicklung (inkl. bezahlbarem Wohnraum in neuen Vierteln) stellt sicher, dass der Aufschwung allen zugutekommt.
- **Marketing und Identität:** Schließlich sollte Ludwigshafen ein **stärkeres Stadtmarketing** betreiben, das die erzielten Veränderungen kommuniziert. Bilbao hat es geschafft, seinen einst negativ besetzten Namen mit neuen Assoziationen zu verknüpfen – heute denkt man bei “Bilbao” an moderne Kunst und Lebensqualität statt an rauchende Schloten. Ähnliches kann Ludwigshafen erreichen, wenn konkrete Projekte erfolgreich umgesetzt sind. Ein einprägsames Narrativ (z.B. „Ludwigshafen – Stadt der Chemie und Kultur“ oder ähnlich) könnte entwickelt werden, um die Stadt neu zu positionieren. Dabei sollten die **Alleinstellungsmerkmale** – etwa die Symbiose von Industrie und Innovation, die Rheinlage, die Verknüpfung mit einer starken Metropolregion – herausgestellt werden. Gelingt es, das Image zu wandeln, zieht dies wiederum Investoren und Besucher an, was den positiven Kreislauf weiter antreibt.

Der Bilbao-Effekt lässt sich nicht 1:1 kopieren – jede Stadt hat ihre eigenen Voraussetzungen. Doch Ludwigshafen kann aus Bilbaos Erfolgsgeschichte viele **Lehrstücke** übernehmen: den Mut zu groß gedachten Plänen, die Verzahnung von Kultur, Infrastruktur, Wirtschaft und Ökologie, die Aufwertung des öffentlichen Raums und das Stolz gewinnen aus der eigenen Geschichte. Durch eine konsequente Umsetzung solcher Maßnahmen kann Ludwigshafen sich vom negativen Image der „hässlichen Industriestadt“ lösen und sich Schritt für Schritt in eine **lebendige, attraktive Stadt am Rhein** verwandeln. Die Entwicklung Bilbaos zeigt, dass ein solcher Wandel mit langem Atem und vereinten Kräften machbar ist – *Ludwigshafen* besitzt das Potenzial, einen ähnlichen Aufbruch zu wagen.

Und zum Abschluss die zentrale Frage: **Klar fehlt uns das Geld** und auch die Multi-Level-Zusammenarbeit sowie ein gemeinsames Bestreben aller Stufen von Bund, Land und Kommunen sind bei uns eher selten. **Aber wie können wir das Ganze trotzdem angehen?**

Gute Frage – und ja, Bilbao hatte Vorteile, die wir in Ludwigshafen so nicht haben: mehr Geld, eine enge Zusammenarbeit über kommunale Grenzen hinweg und einen klaren politischen Konsens auf allen Ebenen. Aber das bedeutet nicht, dass wir nichts tun können. Im Gegenteil: Auch mit weniger Mitteln kann Ludwigshafen eigene Wege finden, um eine Transformation anzustoßen. Hier ein paar Ansätze:

1. Eine starke Vision statt nur Einzelmaßnahmen

Bilbao hat gezeigt, dass ein echter *Masterplan* nötig ist – nicht nur einzelne Prestigeprojekte. Wir brauchen eine gemeinsame Vision für Ludwigshafen: **Wie soll die Stadt in 20 Jahren aussehen?** Diese Vision muss nicht teuer sein, aber sie muss überzeugen, um Begeisterung zu wecken.

2. Stadt gemeinsam weiterentwickeln

Geld allein verändert keine Stadt – Kooperation schon. Wenn Verwaltung, Wirtschaft und Bürger gemeinsame Sache machen, entstehen Synergien, die auch mit knappen Mitteln wirken. **Ludwigshafen muss klug verhandeln:** Fördermittel sichern, Unternehmen einbinden, Investoren für Ludwigshafen gewinnen. BÜRGER

3. Kooperation steht im Vordergrund Public-Public-Partnerships stärken:

Interkommunale Zusammenarbeit ist in Deutschland oft schwierig – aber nicht unmöglich. Die **Metropolregion Rhein-Neckar** bietet Chancen, wenn Ludwigshafen als noch aktiverer Partner auftritt. Warum nicht **gemeinsame Projekte** mit Mannheim, weiteren Nachbarstädten und der Region forcieren, um über den eigenen Tellerrand hinauszudenken und gemeinsam synergetisch Kosten zu sparen?

4. Wenige, aber gezielte Investitionen mit maximalem Hebel

Ludwigshafen kann nicht überall gleichzeitig investieren – muss es auch nicht. Einige **gut platzierte Projekte** können die Stadt in Schwung bringen:

- City West als Vorzeigequartier – ein attraktives Viertel entlang der Helmut-Kohl-Allee, das Bahnhof und Rhein verbindet.
- Kultur als Katalysator – ein kreatives Leuchtturm-Projekt, das Identität stiftet, anstatt nur „ein weiteres Kulturtempel“ zu sein.
- Nachhaltige Mobilitätskonzepte, die den Stadtraum aufwerten

5. Raum für frische Ideen schaffen

Gute Stadtentwicklung kostet nicht nur Geld, sondern braucht Kreativität. Warum nicht einen **Ideenwettbewerb** ausrufen? Junge Architekten und Stadtplaner könnten Lösungen für Problemzonen entwerfen. Europaweit erfolgreiche Formate wie „European“ zeigen, wie das geht.

Fazit: Natürlich hat Ludwigshafen nicht die Mittel wie Bilbao – aber das heißt nicht, dass Transformation unmöglich ist. **Entscheidend ist eine** kluge Strategie mit gezielten Investitionen, echten Partnerschaften und einer starken Vision. **Stadtentwicklung beginnt nicht mit Geld, sondern mit einer Idee** wie der zuvor geschilderten. Die kann auch hier eine Dynamik auslösen. **Lasst uns den ersten Stein ins Rollen zu bringen!**

